

Franzosen schätzt man auf 68,000 Mann (wovon 30,000 Gefangene), den der Verbündeten auf etwa 48,000 Mann, nämlich 20,000 Russen, 14,000 Oesterreicher, 14,000 Preußen und 300 Schweden. Grenzenlos war das Elend und die Verwüstung in der Gegend von Leipzig; der Schaden an Eigenthum ist über 3 Mill. Thlr. angeschlagen worden. Leipzig selbst war mit Vernichtung bedroht, wenn die Verbündeten ihren Plan, Napoleons Rückzug unмыglich zu machen, ausgeführt hätten. Die Verfolgung der geschlagenen Armee ermangelte der Energie; Rücksichten mancher Art mögen auch hier obgewaltet haben. An Napoleons Niederlage bei Leipzig knüpften sich Folgen von welthistorischer Bedeutung und insbesondere für Sachsen. Mehrere Denksteine bezeichnen die merkwürdigsten Punkte der Schlacht. So die gusseiserne Spighsäule (seit 1847) auf dem Monarchenhügel, das Denkmal des Fürsten Schwarzenberg, ein Würfel aus Stein unweit Meusdorf, der Napoleonstein unweit des Thonbergs, das Monument Poniatowski's in Gerhards Garten. Ein Denkmal an die Schlacht wurde 1845 auf der ehemaligen Milchinsel innerhalb der Stadt errichtet. Auch bildete sich 1843* in Leipzig ein Verein zur Feier des 19. October, der sich die Aufgabe stellte, das Gedächtniß der Völkerschlacht in möglichst treuer Ueberslieferung der Nachwelt zu erhalten und alle auf dieselbe bezüglichen Schriftstücke zu sammeln. Vgl. Ddeleben, „Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813“ (Dresd. 1816); Jani, „Denkwürdigkeiten der großen Völker- und Befreiungsschlacht bei Leipzig“ (Lpz. 1845). Das neueste und beste Werk über diesen Gegenstand lieferte Aster: „Die Gefechte und Schlachten bei Leipzig im October 1813“ (2 Bde., Dresd. 1852—53, mit Planen).

* Der Verein ist 1814 entstanden und 1843 bloß erneuert worden.

Stadttheater.

Es verdient gewiß Anerkennung, daß unsere geehrte Theaterdirection beim Beginn der Wintersaison und nachdem sie nicht mehr nöthig hatte, dem Respublicum Concessionen zu machen, für ein werthvolles Repertoire sorgte und nun theils neue, theils ältere, mit Recht berühmte Werke zur Aufführung bringt. Eine bessere Auswahl in allen Genres als uns in der zweiten Hälfte der letztvergangenen Woche geboten wurde und für die laufende in Aussicht steht, wird man nicht allzu oft selbst bei den größten Bühnen finden. Wir wünschen im Interesse der Kunst, daß die Direction in diesen Bestrebungen von Seiten des Publicums recht lebhaft unterstützt werden möge. Nachdem in den letzten Tagen hinter einander Mozarts „Zauberflöte“, Suklow's „Ropf und Schwert“ und Marschners „Templer und Jüdin“ vorgeführt worden waren, kam am 17. ds. Mts. das neue Lustspiel in vier Acten: „Ein Lustspiel“ von Roderich Benedix zum ersten Male zur Aufführung und hatte sich einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen. Wie die meisten dramatischen Werke dieses beliebten Autors, zeichnet sich auch dieses durch großes Bühnengeschick und nicht uninteressante Situationen aus. Das komische Element ist ungezwungen und auf natürliche Weise hervorgehoben, die Steigerung bis zum Schlusse glücklich durchgeführt, die Sprache anständig und in dem eleganten Conversationston gehalten. Wird dieses Lustspiel auch keinen Anspruch auf einen hohen künstlerischen Werth machen können, ließe sich auch beim Anlegen eines höheren Maßstabes mancherlei ausfinden, so erfüllt es doch in so weit vollkommen seinen Zweck, als es eine leichte und angenehme Unterhaltung bietet und dabei ohne Prätentionen auftritt. Wesentlich würde das Ganze durch einige Kürzungen, namentlich im ersten Acte, gewinnen: die Exposition z. B. ist etwas zu breit, denn fast jede zum ersten Male auftretende Person erzählt ohne nähere Veranlassung ihren Lebenslauf und ihre Verhältnisse. Einem übrigens so geschickten Lustspielsdichter, wie R. Benedix, ist dies um so weniger zu verzeihen; alles Dies könnte hier sehr leicht auf andere Weise zur Kenntniß des Zuschauers gebracht werden. — Die Darstellung war eine im Ganzen gelungene, in einigen Hauptpartien sogar treffliche zu nennen. Die das Ganze tragende Hauptrolle, die des Musikdirectors Bergheim, war in den Händen des Herrn v. Dhegraven. Dieser Charakter ist von dem Dichter sehr naturgetreu und treffend durchgeführt. Er zeigt uns hier einen Mann von achtunddreißig Jahren, der bis dahin bloß seinem Tache und in Gesellschaft eines älteren Garçons, der ein eingewurzelt Vorurtheil gegen den Ehestand hegt, gelebt hat. In Folge dessen ist Musikdirector Bergheim im gesellschaftlichen Leben, und namentlich den Damen gegenüber, äußerst unbeholfen und geräth dadurch in sehr komische Conflicte, aus denen er bei seinem Mangel an Energie und Gewandtheit nur durch das

zufällige Zusammentreffen äußerer Umstände befreit wird. Herr v. Dhegraven hatte diesen Charakter bis in die kleinste Einzelheit aufgefaßt und gab ihn eben so wahr als ergötzlich wieder; besonders ist es hervorzuheben, daß er trotz der naiven Gutmüthigkeit und Energielosigkeit Bergheims diesen nicht weichlich und unmännlich erscheinen, das Interesse des Zuschauers für denselben nicht erlahmen ließ. Eine zweite sehr hervorsteckende Figur ist der Gerichtsath Brömser, jener ältere, ehescheue Junggesell. Herr Stürmer gab diesen ganz aus dem Leben gegriffenen Charakter sehr gelungen wieder. Er hielt sich fern von aller Uebertreibung, zu der diese Rolle einen weniger tüchtigen und intelligenten Darsteller leicht verleiten kann, und zeigte trotz aller Sonderbarkeit dieses Charakters doch immer den gebildeten und anständigen Mann. Fr. Liebig bewährte in der Rolle der jungen Wittwe Franziska Hainwald abermals ihr anerkanntes Talent für das Fach der jungen Damen aus der vornehmen Welt. Ihr Spiel war durchgehend nobel und dem Wesen einer Dame von Stande entsprechend. — Die Rolle der Ernestine liegt dem eigentlichen Fache der Frau Günther-Bachmann fern, und es fand diese talentvolle Künstlerin daher hier Gelegenheit, ihre Vielseitigkeit zu beweisen. Ernestine ist eines jener weiblichen Wesen, die unbewußt durch Anspruchslosigkeit und echte Weiblichkeit die Herzen für sich gewinnen, die ein reiches Gemüth und hohe Bildung nur im Gewande der liebenswürdigsten Bescheidenheit zeigen. Diese Hauptzüge in dem darzustellenden Charakter hatte Frau Günther-Bachmann mit richtigstem Verständniß vollkommen erfaßt. — Die dritte Liebhaberin (Agnes) vertrat Fr. Steffen, früher Mitglied des Sommertheaters. Es wird diese junge Dame zu kleineren Liebhaberrollen für die Zukunft gewiß recht brauchbar werden, wenn sie sich noch ernsteren Studien befließt und namentlich dahin strebt, einige etwas kleinstädtische oder an kleine Bühnen erinnernde Manieren abzulegen. Letzterer Mangel zeigt sich — wenn auch nicht in dem Maße — zuweilen auch in Herrn Körnig's Spiel, der an diesem Abende den Dr. West gab. Wir halten Fr. Körnig jedoch für einen strebsamen und gewandten Darsteller, dem es nicht schwer fallen wird, die kleinen Unebenheiten in seinem Spiele bald zu beseitigen. — Die übrigen Partien wurden durch Frau Cize (Frau Waltrop), Herrn Böckel (Fichtenau), Herrn Menzel (Lümpel) und Herrn Ballmann (Luchs) in sehr gelungener Weise dargestellt. — Das Lustspiel zeigte ein treffliches Ensemble und war mit viel Geschmack in Scene gesetzt. *h.

Briefkasten.

1) An Herrn D. Ihren Beschwerden ist zum größten Theile nach vor der Messe abgeholfen worden, und darum ist wohl am Besten, wir legen die Schrift diesmal zur Seite. Gepflichtete Uebergänge vom Petersthor nach der Petersthorstraße werden mit der Zeit auch noch hergestellt werden. Nur nicht Alles auf einmal.

2) An Herrn — I. Ueber das neue Justizgebäude und die Fleischhallen haben wir wohl genug gegeben und müssen wünschen, daß man darüber wenigstens eine Zeit lang schweigt. Warten wir vorerst ab, was die städtischen Behörden beschließen werden. An Vorschlägen hats nicht gefehlt und mit dem bloßen Tadel ist auch gemacht. Tadeln ist freilich leichter als Bessermachen. Bitte, gedulden Sie sich etwas.

3) An Herrn — r. Hätten Sie ruhig mit sich reden lassen, würde sich die Sache wohl haben ordnen lassen.

Ihre Rüge ist wohl begründet, denn Sie decken ein pflichtvergessenes und höchst tadelnswerthes, ja strafbares Gebahren mit anvertrauten fremden Eigenthume auf, aber es wäre besser, Sie belangten den Mann bei gehöriger Stelle. Daß wir geradezu Injurien veröffentlichen, und so zu sagen den guten Namen eines, wenn auch in einer Sache unerblicklichen Menschen in der öffentlichen Meinung so handgreiflich, wie Sie es gegeben hatten, todtzuschlagen lassen sollen, das kann von uns nicht verlangt werden.

Sie befinden sich hierbei in einem doppelten Irrthume, einmal daß Sie denken, Sie können uns dazu zwingen, und zweitens daß Sie glauben, Sie hätten aus persönlichen Rücksichten eine abschlägliche Antwort erhalten. Zwingen kann uns hier Niemand, und persönliche Rücksichten haben uns um so weniger gelehrt, als wir weder Sie noch Ihren Gegner persönlich kennen, und wir uns stets nur an die Sache gehalten, niemals aber unser persönliches Interesse berücksichtigt haben, davon liegen Beweise genug vor. Wer diese freilich nicht anerkennen will, für den schreiben wir überhaupt umsonst.

4) Die Herren, welche uns Nr. 232 der „Schwäbischen Chronik“ mit dem Wunsche gesendet haben, daraus einen Artikel aus Stuttgart abdrucken zu lassen, bitten wir vorerst um persönliche Bekanntschaft. Da sich kann das aus Stuttgart Mitgetheilte als ein höchst erfreuliches Ereigniß betrachtet werden, dennoch aber dürfte dasselbe doch nur als eine locale, mehr familiäre gesellschaftliche Begebenheit anzusehen sein und man könnte fragen, zu welchem Zwecke Dinge in die weite Öffentlichkeit gebracht werden sollten, die ursprünglich dafür nicht bestimmt gewesen sein